

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commananten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit- Zeile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 305.

Hirschberg, Dienstag den 30. December.

1884.

Für das bevorstehende neue Quartal laden wir zum Abonnement auf die „Post a. d. Riesengebirge“ ergebenst ein. Bei den Postanstalten kostet das Blatt vierteljährlich 1 Mk. 5 Pf.; vom Briefträger täglich in's Haus gebracht, vierteljährlich nur 1 Mk. 45 Pf. — Unsere Freunde bitten wir, nicht nur uns treu zu bleiben, sondern auch freundlichst nach Kräften dahin mitzuwirken, daß uns immer mehr Anhänger zugeführt werden.

* Ueber die Wahl in Danzig

wird der „Kr.-Btg.“ Folgendes geschrieben, das an viele Zustände erinnert, wie sie auch bei uns hier nicht unbekannt sind:

Vom October bis Mitte December haben dieses Mal die Wahlkämpfe in Danzig gewährt, um schließlich das denkbar kläglichste Resultat zu Tage zu fördern, nämlich die Wahl eines in Danzig wie in der politischen Welt überhaupt fast unbekanntes Mannes, des freisinnigen Eisenbahn-Directors a. D. Schrader, der in anerkennenswerther Offenheit sich selbst als einen freisinnigen Abgeordneten „zweiter Klasse“ bezeichnete, gern bereit, seine Unkenntniß in localen und allgemeinen Angelegenheiten durch das hellleuchtende Licht „ersten Ranges“, Herrn Rickert, ergänzen zu lassen. Das wäre trotz des satirischen Beigeschmackes nun nicht werth, noch irgend wie öffentlich beleuchtet zu werden, wenn nicht bei diesen Wahlvorgängen hier in Danzig Dinge zu Tage getreten wären, die ein greßes und erschreckendes Bild auf den Terrorismus des hiesigen Fortschrittsringes würfen und die Ironie des sogenannten „freien und geheimen Wählers“ allen

kräftig vor Augen stellten. Wie bekannt, ergab die Wahl am 26. October ein Resultat, das den damaligen Candidaten, Herrn Rickert, veranlaßte, das ihm angetragene Mandat abzulehnen, da es ihm doch bedenklich schien, seinen Sitz im Reichstage 41 russisch-polnischen Juden zu verdanken, die als Ausländer nicht wahlberechtigt waren, dennoch aber in den Wahllisten standen, ihr Wahlrecht ausübten und deren Zahl die erforderlichen Stimmen über die absolute Majorität für Herrn Rickert übertraf. Trotz seiner Versicherung, Danzig nie im Stiche zu lassen, ließ sich Herr Rickert dieses Versprechens entbinden und beglückte in dankbarer Anerkennung der socialdemokratischen Mähen um seinen Sieg den westhavelländischen Kreis mit seiner Vertretung.

Bei der Wiederholung der Wahl kam es zur Stichwahl zwischen Herrn Oberpräsidenten von Ernsthausen und dem vom freisinnigen Central-Comité in Berlin für Herrn Rickert eingeschobenen Herrn Schrader. Die auf ihr Praticiat und ihre Unabhängigkeit stolzen Danziger Freisinnigen unterwarfen sich bedingungslos dem Parteibefehl und brachten mit Hilfe der anfangs arg geschmähten Socialdemokraten ihren Candidaten gegen die Stimmen der Conservativen, Katholiken und Nationalliberalen durch. Der Demokrat hatte sich zum Demokraten gefunden. Die Gegner aber mußten erkennen, daß bei den Danziger Verhältnissen zur Zeit ein Sieg der staatsverhaltenden Parteien unmöglich sei, trotzdem daß Ueberzeugungstreue und Eifer auf ihrer Seite sei. Nicht nur, daß die materiellen Mittel auf Seiten der Demokraten aus jüdischen und verjudeten Händen reichlich fließen, der ganze Wahlapparat ist so rücksichtslos in die Hände der Liberalen gegeben, daß ihnen die sicherste Vorherbestimmung des Resultates ein Leichtes ist und sie auch garnicht damit hinterm Berge hielten. Der absolut demokratische Magistrat

und die ihnen gefinnungsverwandten Stadtverordneten hatten nicht nur alle Wahlvorstände mit demokratisch Gesinnten besetzt, sondern machten auch, abgesehen von der privaten Einwirkung der Brotgeber auf ihre Abhängigen und Hörigen, alle Bezirks-Armenvorsteher mobil und benutzten mit seinem Raffinement die geschäftigen Kinder Israels zu nicht zu unterschätzenden Handlungen. Hier führen die Juden zwar nicht das große Wort in der Presse, das überlassen sie dem Sprecher der freien Gemeinde, der zugleich Redacteur der verbissenen und die Drachensaat der Socialdemokratie mit vollen Händen austreuenden „Danziger Zeitung“ ist, aber sie arbeiten im Stillen! War es doch am letzten Wahltage, wenn man über die Straßen ging und den bekannten jüdischen Typus überall hinein sah, ein ähnlicher Anblick, wie man ihn etwa hat, wenn man mit dem Stocke einen Cadaver berührt und die Wärmer darin in wilder Aufregung hin und her eilen, bis der Cadaver wieder still liegt und sie weiter fressen können. Es würde zu weit führen, den rücksichtslos hier schaltenden Terrorismus zu schildern, mit dem von Magistrat, Stadtverordneten und Anhang jede andere politische Ueberzeugung unterdrückt wird; conservativ denken heißt hier geradezu unanständig und bornirt, des Umganges und der Berücksichtigung unwerth sein; der demokratische Terrorismus liegt wie ein winterlicher Damm auf der Stadt, der sie immer tiefer in den inneren wie äußerlichen Verfall hineinzutreiben und alle Verhältnisse tödtlich zu vergiften droht, und dabei trägt Alles das Gepräge der nicht etwa falschen Ueberzeugung, sondern des bewußten bösen Willens. Sind doch bei der letzten Stichwahl über 143 nicht Wahlberechtigte in den Listen verzeichnet gewesen, und das geschieht alles unter den Augen des Ober-Bürgermeisters Herrn Geheimrath von Winter, von dem jeder Danziger der Meinung ist, daß ohne

Ein Thaler.*)

Criminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

[Fortsetzung.]

„Dann kennen Sie ihn eben von seiner besten Seite,“ erwiderte der Baron bitter. „Dieser Mensch ist mir im Grund der Seele verhaßt. Schauen Sie ihm nur in das bleiche, abgezehnte Gesicht, in die dunklen, tiefstehenden, unheimlich blitzenden Augen, beobachten Sie diese niemals ruhigen Züge, das bittere spöttische Lächeln, welches um den scharf zusammengekniffenen Mund spielt und dann sagen Sie selbst, ob ich nicht berechtigt bin, eine unwillkürliche Abneigung gegen den Grafen zu hegen.“

„Ihr Urtheil ist scharf und, wie ich glaube, nicht ganz gerecht! Der Graf wird allgemein und besonders von den Damen für einen schönen Mann gehalten. Er gilt außerdem für liebenswürdig und interessant.“

„Er mag dies alles sein, mir aber ist es unausstehlich.“

„Und doch haben Sie ihm manchen großen Dienst geleistet, wie er heut gelegentlich äußerte. Wir trafen auf der Herfahrt in dem Eisenbahnwagen zusammen. Der Graf wollte nach Kabelwitz, schickte aber dorthin sein leichtes Gepäck voraus und folgte mir. Wir haben den kurzen Weg von der Station P** nach Nordenheim über Sie und Ihr gastliches Haus plaudernd

zurückgelegt. Er war Ihres Lobes voll und versicherte mir, er kenne keinen Menschen, den er so sehr verehere wie Sie, und dem er so große Dankbarkeit schulde.“

„Das sagte er?“

„Ja, und er fügte hinzu, Sie hätten ihn mit der liebenswürdigsten Gefälligkeit mehrfach aus großen Verlegenheiten befreit. Wie reimt sich das mit Ihrer Abneigung gegen ihn zusammen?“

„Sehr gut. Es ist wahr, ich habe ihm Geld geborgt, und zwar mehrfach ziemlich hohe Summen. Ich hoffte, ihn dadurch loszuwerden. Solche Burschen pflegen sich unsichtbar zu machen, uns zu vermeiden, wenn sie uns Geld schulden. Ich habe das Mittel schon oft mit Erfolg angewendet, bei dem Grafen aber hat es bis jetzt noch Nichts genützt. Er hängt sich wie eine Klette an mich; vergebens suche ich ihn abzuschütteln. Ich beleidige ihn oft absichtlich mit schänden Redensarten, für welche jeder andere Edelmann mich fordern würde; er aber hört sie lächelnd mit an und statt mich zu fordern, antwortet er mit einer Liebenswürdigkeit, welche mich entwaffnet. Ich möchte ihn für mein Leben gern aus meinem Hause jagen, sodas er das Wiederkommen vergißt; aber so sehr ich auch die gesellschaftlichen Formen verachte, ganz durchbrechen kann ich sie doch nicht. Ich kann unmöglich einem Edelmann aus alter Familie, der mich freundschaftlich besucht, sagen, er solle sich zum Teufel scheeren und mich nicht ferner belästigen; in nächster Zeit aber hoffe ich, diese Veranlassung zu bekommen und dann werde ich sie bestens benutzen.“

„Sie haben mir soviel gesagt, daß ich wohl fragen darf: was wollen Sie thun?“

„Gewiß, und ich gebe Ihnen bereitwillig Antwort. Der Graf hat vor etwa drei Monaten zweihundert Stück Friedrichsd'or sich von mir geborgt. Frühere Darlehne habe ich ihm stets ohne Weiteres gegeben, damals aber kam mir der glückliche Gedanke, ich könnte ihn vielleicht auf gute Art durch ein anderes Verfahren für immer los werden. Ich erklärte ihm, ich sei bereit, ihm das Geld zu borgen, könne es aber nur thun, wenn er mir schriftlich sein Ehrenwort gebe, es in spätestens drei Monaten zurückzahlen. Er hat den Ehrenschein ausgestellt und in wenigen Tagen ist dieser fällig. Ich bin überzeugt, er ist heut nur deshalb nach Nordenheim gekommen, um mich um Aufschub zu bitten; aber er täuscht sich, nicht eine Stunde gebe ich ihm Zeit. Hat er sein Ehrenwort gebrochen, dann bin ich berechtigt, den ehrlosen Lumpen mit Schimpf und Schande aus meinem Hause zu jagen.“

„Sie spielen da ein gefährliches und, lassen Sie mich als Ihr Freund dies sagen, ein nicht zu rechtfertigendes Spiel mit der Ehre eines Mannes, den Sie nicht leiden können, der Ihnen aber doch, wie Sie selbst zugeben, niemals Veranlassung gegeben hat, ihn zu kränken.“

„Meinen Sie?“ entgegnete der Baron heftig auf das ernste Wort. „Er giebt mir täglich mehr Veranlassung, als Sie ahnen, — doch dies sind Familienangelegenheiten, über welche ich eigentlich nicht sprechen sollte.“

„Dann bitte ich Sie, es nicht zu thun. Ich bin

*) Neu eintretenden Abonnenten wird auf Wunsch der bis Neujahr bereits erschienene Theil dieser Novelle gratis nachgeliefert.

sein Wissen und Willen nichts in der Stadtverwaltung, weder im inneren noch im politischen Leben der Stadt geschehe.

Mundschau. Deutsches Reich

Berlin, 27. December. Die Allerhöchsten und die Höchsten Herrschaften haben die vergangenen beiden Weihnachtsfesttage im engsten Familienkreise verlebt. Am Weihnachtsabend selbst empfingen die Majestäten Nachmittags 4 Uhr die Personen ihres Hofstaates, um mit denselben, wie alljährlich, gemeinsam das Diner einzunehmen. Nach Aufhebung der Tafel geleiteten S. Maj. der Kaiser und die Kaiserin die Anwesenden vom Balconsaal nach dem kleinen Speisesaal, wo für dieselben die Weihnachtsbescherung stattfand. Nach diesem ersten Theil der Feier des heiligen Weihnachtsabends erschienen kurz vor 8 $\frac{1}{2}$ Uhr die hier und in Potsdam weilenden Mitglieder der königlichen Familie und versammelten sich im Balconsaale, woselbst die Kaiserlichen Majestäten höchst dieselben begrüßten, worauf dort auch gemeinsam der Thee eingenommen wurde. Nach demselben folgte, gleichfalls im kleinen Speisesaale, für die königlichen Prinzen und Prinzessinnen ebenfalls die Weihnachtsbescherung in der herkömmlichen Weise. Den noch übrigen Theil des Abends blieben die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften beim Souper vereint. — Am ersten Weihnachtsfeiertage waren der Kaiser mit der kronprinzlichen Familie und den anderen hohen Herrschaften zum Gottesdienste im Dome anwesend, während die Kaiserin sich nach der Kapelle des Augustahospitals begeben hatte. — Am zweiten Weihnachtsfeiertage verblieb der Kaiser im königlichen Palais, während die Kaiserin zum Gottesdienste sich wieder nach der Kapelle des Augustahospitals begeben hatte. Mittags nahm Seine Majestät den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und empfing den Oberst und Flügeladjutant v. Bülow. Das Diner nahmen die Kaiserlichen Majestäten um 5 Uhr Nachmittags allein ein. Abends besuchte der Kaiser die Vorstellung im Opernhause, woselbst auch der Kronprinz und andere hohe Herrschaften anwesend waren. Nach dem Schluß derselben fand im königlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft statt.

— Der Afrika-Reisende A. Einwald schreibt unter dem 15. November aus Emuhati (Zululand), „daß er die St. Lucia-Bucht nebst 100,000 Acres Landes vom König Dinizulu für die Firma Lüderitz erworben hat. Weitere Erwerbungen in Amatonga (nördlich von Lucia) folgen.“

— Bei der am 22. in Lübben für den Landchaftsbezirk Niederlausitz mit Cottbus stattgehabten Herrenhauswahl wurde Oberst a. D. von Langen-Rittitz gewählt.

— Die Dortmunder Adresse an den Reichskanzler, in welcher gegen den Reichstagsbeschluß vom 15. December protestirt wird, ist mit 12,700 Unterschriften bedeckt, von denen, wie ausdrücklich berichtet wird, $\frac{5}{8}$ von Arbeitern und Handwerkern gegeben

sind. Die Leipziger Adresse trägt gegen 10,000 Unterschriften; die Magdeburger Adresse wurde in den ersten zwei Tagen ihrer Auslegung von 4000 Unterschriften bedeckt; in Dresden lagen mehrere Adressen aus, eine deren mit etwa 4000 (ungerechnet die Collectivunterschriften von Vereinen) ist bereits nach Berlin abgegangen. Ob diese Tausend und aber Tausend Unterschriften wirklich alle von „servilen Gastwirthen“ herrühren mögen, wie die „Germania“ behauptet?

— Auch ein Grund! Der „Westphäl. Cour.“ versichert, das Centrum werde auch in 3. Lesung für die Ablehnung der zwanzigtausend Mark behufs Creirung einer neuen Directorstelle im Auswärtigen Amt stimmen und zwar hauptsächlich „wegen der von den Officiösen inscenirten Heze.“ Die Volksvertreter haben die Pflicht, nach rein sachlichen Motiven zu stimmen, nicht aber aus Gründen verletzter Eitelkeit. Wer von der Nothwendigkeit der Errichtung einer 2. Directorstelle überzeugt ist, aber dagegen stimmt, weil ihm die Adressen wegen des Beschlusses des Reichstags nicht passen, der macht sich einer Pflichtverletzung schuldig.

— In Würzburg haben sich die Deutschfreisinnigen mit der Volkspartei fusionirt. Das kann man wenigstens ehrliche Politik nennen.

— Aus Hamburg berichtet die „Post“: „Der Hamburger Polizeibehörde ist ein anonymes Brief zugegangen, in welchem gedroht wird, die Seewarte in die Luft zu sprengen. In Folge dieser Drohung ist das Gebäude in den letzten Tagen durch eine Anzahl Criminalbeamter bewacht worden.“

Bromberg, 26. December. In der dicht mit Andächtigen gefüllten katholischen Pfarrkirche hieselbst fingen während der Christmessa die auf einem Seitenaltar befindlichen, aus leichten Stoffen gefertigten Blumen an zu nahestehenden Kerzen Feuer. Zum Glück gelang es, dasselbe zu löschen, ohne daß größeres Unheil angerichtet oder Jemand verletzt worden wäre.

Wiesbaden, 27. December. Neueren Nachrichten aus Limburg zufolge bestätigt sich die Nachricht von dem gestern gemeldeten Tode des Bischofs Blum nicht, doch soll der Zustand sehr besorgnißerregend sein.

Leipzig. Ein ebenso furchtbarer wie frecher Mord ist in der Nacht vom 21. zum 22. December im benachbarten Taucha an dem Fellschneider Sommer ausgeführt worden. Der Mörder schlich sich in das Schlafgemach, ein Parterrezimmer, Nachts zwischen $\frac{1}{2}$ 11 und 1 Uhr ein und mordete den Sommer so hin, daß die Kopfhaut an mehreren Stellen durchschnitten, das Schädeldach völlig zertrümmert wurde. Der Mörder, welcher durch ein Fenster entkommen ist, hat anscheinend den Gelbschrank Sommer's mit den demselben abgenommenen Schlüsseln vergeblich zu öffnen versucht. Leider fehlt jede Spur. — Der vielbesprochene Prozeß gegen den Reichstagsabgeordneten Antoine-Metz gelangt Mitte Januar vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

Greiz. Amtliches Ergebnis der am 23. d. M. stattgehabten Reichstagswahl: Abgegeben wurden im Ganzen 6898 Stimmen; hiervon erhielt Kaufmann Wiener in Nürnberg (Soz.) 3948 und Landgerichts-

director Liebmann hier (cons.) 2950 Stimmen. Der erstere ist sonach gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

Laibach, 26. December. Bei der Rassencontrirung der hiesigen Escompte-Gesellschaft ergab sich ein Abgang von ca. 70,000 Fl. Der Director der Gesellschaft, Zenari, hat sich erschossen.

Italien.

Rom, 27. December. Wie die „Razione“ behauptet, hatte der preussische Gesandte beim Vatican, Herr von Schlözer, dem Cardinal-Staatssecretär Jacobini keinen Weihnachtsbesuch gemacht.

Portugal.

Aus Lissabon vom 18. d. wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: Einige deutsche Forschungsreisende, die Lieutenant Schütze und Raub-Joppenhert und die Doctoren Polff und Butner beabsichtigten, am linken Ufer des Kongo vorzudringen; die Eingeborenen verweigerten ihnen jedoch die Durchfahrt und jede Begleitung in's Innere. In Angra Pequena erheben sich bereits einige Holzhäuser und sind auch andere Symptome einer positiven Besitzergreifung wahrzunehmen. Die neue Colonie von Angra Pequena hat die Guano-Ausbeutung auf den wüsten Inseln verboten. Der deutsche Reichscommissar Dr. Gustav Nachtigal ist über Angra Pequena in das Innere des Landes vorgezogen.

Spanien.

Madrid, 27. December. Nach eingegangenen Meldungen hat in Andalusien neuerdings ein Erdbeben stattgefunden, bei welchem gegen hundertfünfzig Personen ums Leben oder zu Schaden gekommen sind.

Locales und Provinzielles.

* Das „B. Z.“ läßt sich aus Hirschberg schreiben: „Es ist Alles schon dagewesen“, sagt der weise Rabbi Ben Akiba, aber daß eine alte Tante mit allen militärischen Ehren zur Ruhe befristet wird, dürfte wohl noch nicht dagewesen sein. Und doch hat sich die Geschichte zugetragen und zwar wie folgt: In einem bekannten Luftkurorte Schlesiens befanden sich unter anderen Patienten eine ältere Dame und ein russischer Offizier. Beide, schwer krank, starben fast zu gleicher Zeit, wurden eingesargt und vermittelst der Bahn in ihre Heimath gesandt. Zwei Nichten der Dame, deren einzige Angehörige, reisten nach dem Orte, an welchem die Beisetzung der Tante stattfinden sollte. Tief erschüttert stehen Beide an dem Sarge und die Jüngste von ihnen kann trotz aller Vorstellungen und Bitten nicht davon abgebracht werden, noch einmal, wenn auch im Tode, die theuere Tante zu sehen. Man öffnet den Sarg, aber, o Entsetzen, statt der sterblichen Hülle der Tante enthält derselbe den Leichnam eines einstmaligen stattlichen Mannes mit martialischem Schnurrbart. Nachdem man sich vom ersten Schreck erholt hat, geht sofort ein Telegramm an den dirigirenden Arzt der betreffenden Heilanstalt ab, und nun stellt es sich heraus, daß die zu den Särgen angefertigten Transportlisten verwechselt wurden, und demnach die Tante nach Rußland, der russische Offizier hingegen nach dem Orte, an welchem sich das Erbbegräbniß der Tante befindet, abgegangen ist. Selbstverständlich

weit davon entfernt, mich in Ihr Vertrauen einbringen zu wollen.“

„Das weiß ich, Herr Rittmeister, Sie aber sind gerade der einzige Mensch, zu dem ich ein recht volles, festes Vertrauen habe, der Einzige von den vielen Freunden, welche mich hier in Nordenheim besuchen, der mir mehr ist, als ein Alltagsgast. Hören Sie also die kurze Geschichte meines Hasses gegen den Grafen Sarrentin und Sie werden ihn gerechtfertigt finden; natürlich bitte ich Sie um unbedingte Verschwiegenheit.“

„Sie haben selbstverständlich mein Wort.“

„Sie wissen, daß mein Vater wenige Monate nach meiner Geburt starb, und daß meine Mutter einige Jahre später sich zum zweiten Male mit dem Geheimen Rath Stern in A** vermählte. Diese Heirath machte damals großes Aufsehen. Die Verwandten meiner Mutter waren höchst aufgebracht darüber, daß sie ihre Hand einem Bürgerlichen gab, obgleich dieser ein hochgestellter Staatsbeamter war. Der Bruder meiner Mutter, der Major Fritz von Streit auf Kabelwitz, kam Jahre lang nicht mehr nach A**, um nur die bürgerliche Schwester, welche früher sein Liebling gewesen war, nicht mehr zu sehen. — Meine gute Mutter hat darüber viel geweint, sie hat manchen vergeblichen Versuch gemacht, sich dem Bruder wieder zu nähern, endlich aber ist es ihr gelungen. Sie ist nach Kabelwitz gereist und die Geschwister haben sich versöhnt, so daß mein Bruder, der bald nachher geboren wurde, von seinem Pathe, dem Onkel Streit, den Vornamen Fritz erhalten hat. —

„Von dieser Zeit an lebten unsere beiden Familien im innigsten Einverständnis. Mein Stiefvater nahm seinen Abschied, er zog hierher nach Nordenheim, nach meinem Majoratgut, welches er mit treuer Sorgfalt für mich verwaltete. Fast täglich kam Onkel Streit nach Nordenheim, oder mein Bruder wanderte nach dem nahen Kabelwitz und spielte mit unserer kleinen Cousine Elwine. Wir liebten uns von ganzem Herzen und später habe ich erfahren, daß schon von Elwine's Geburt an der Onkel Streit und meine Mutter die Verabredung getroffen hatten, wir Beide sollten für einander erzogen werden. Ich dachte natürlich damals an solche Pläne nicht. Ich war ein wilder, unbändiger Junge, der wohl die kleine neun Jahre jüngere Cousine als ein reizendes Spielzeug herzlich liebte, der aber über den Gedanken, das Kind solle seine Frau werden, nur gelacht haben würde.“

„Die Jahre vergingen; ich wuchs zum Jüngling heran, kam auf das Gymnasium nach A** und hielt mich dann Studirens halber drei Jahre in Heidelberg auf. Ich will mich nicht besser machen, als ich bin. Gelernt habe ich auf der Universität nicht viel. Ich war der beste Schläger, Senior unserer Verbindung und habe in Heidelberg den Ruf eines famosen Burschen hinterlassen; die Philister freilich meinten, ich sei ein ziemlich roher Patron gewesen und hätte mehr auf dem Fectboden gelegen und im Bierhaus gefressen, als im Collegium.“

„Als ich vor sechs Jahren mein vierundzwanzigstes Jahr vollendet hatte und dadurch mündig geworden worden war, erhielt ich in Heidelberg den Ruf meines

Stiefvaters, nach Nordenheim zurückzukehren und meine Majoratsgüter, welche er bis dahin verwaltet hatte, nun selbstständig zu übernehmen. Ich sagte ungern dem frühlichen, wilden Burschenleben Valet; als ich aber nach Haus kam und hier mein reizendes Cousinchen, die wunderschöne, damals fünfzehnjährige Elwine, wiedersah, und als mir meine Mutter überglücklich im tiefsten Geheimniß anvertraute, Elwine sei meine Braut, in zwei Jahren solle die Hochzeit gefeiert werden, das Kind dürfe es aber selbst noch nicht wissen, vergaß ich schnell die Freuden des Studentenlebens und mit wahrer Lust und Liebe gab ich mich der Landwirtschaft hin. Unter der Leitung meines vortrefflichen Stiefvaters bewirthschaftete ich meine Güter, aber täglich war ich in Kabelwitz und täglich wuchs mir Elwine enger an's Herz.“

(Fortsetzung f.)

— [Der Unterschied.] Zur Zeit der ersten französischen Revolution erließen die Regierungen der deutschen Grenzlande Verordnungen, wodurch in Gasthäusern jedes politische Gespräch streng verboten wurde. In einem Gasthose am Rhein hatten einmal die Gäste sich in eine heftige politische Debatte eingelassen, als der Wirth ihnen dies ernstlich untersagte. „Wie?“ riefen die erhitzen Streiter entrüstet, „nicht einmal reden dürfen wir?“ — „Nein,“ entgegnete der Wirth, „aber essen und trinken.“ — „Aber wodurch unterscheiden wir uns dann noch von den Thieren?“ — „Durch's Bezahlen, meine Herren, durch's Bezahlen!“

sendet man nach Rußland sofort ein Telegramm, in welchem um sofortige Rückgabe der Tante gebeten wird. Leider aber kommt von dort, erneutes Entsetzen, die Nachricht, daß die Kiste auf dem betreffenden Bahnhofe sofort geöffnet, der Sarg derselben entnommen und vom Bahnhof aus mit allen militärischen Ehren, klingendem Spiel zur ewigen Ruhe getragen wurde und daß hinterher, wie's einem tapfern Krieger gebührt, auch noch Salven über's Grab gefeuert worden seien. Jetzt sind nun Unterhandlungen wegen Austausch der Särge im Gange.

— **at.** Der am Sonntag veranstaltete öffentliche Sängere-Abend des Handwerker-Gesangvereins „Harmonie“ erfreute sich eines sehr guten Besuches und zeigten namentlich die Chor-, sowie Quartettgesänge von guten Uebungen, welche von ihrem tüchtigen Dirigenten, Herrn Lehrer Tuschke, geleitet werden. Besonderen Beifall fand der 3. Theil „Christbaumfest“, verbunden mit Gewinn-Vertheilung, und als 4. Theil das Tänzchen, welches Sänger und sehr viele Freunde lange zusammen hielt.

* Daß es unbedingt Nothwendigkeit ist, auf der Chaussee von hier nach Warmbrunn fortlaufend Banquetts für Fußgänger zu schaffen davon konnte man sich gestern Nachmittag wieder recht wirksam überzeugen. Der herrliche Wintertag ließ Hunderte von Fußgängern auf dem beliebten Wege nach den „drei Eichen“ und weiter promeniren, jedoch waren dieselben bei dem großen Schlittenverkehr fortwährend in der Gefahr, in den Straßengraben gedrängt zu werden. Ganz abgesehen davon, daß verschiedene Koffelentfer es sich geradezu zum Vergnügen machten, in die Spaziergänger hineinzufahren, kann es auch dem umsichtigen Kutscher bezeugen, daß er das Publikum in ernstliche Gefahr bringt. Theilweise ist ja bereits an der Seite der Chaussee ein Fußweg vorhanden und dürfte dessen Fortführung im allgemeinsten Interesse liegen.

** Zum Besten des Stipendienfonds des hiesigen Königl. Gymnasiums werden vom 12. Januar ab wieder sechs bis sieben populärwissenschaftliche Vorlesungen in der Aula des Gymnasiums gehalten werden. Die Vorträge werden allwöchentlich Montags stattfinden und den verschiedenen Gebieten entnommen sein, welche ein allgemeines wissenschaftliches oder ästhetisches Interesse erregen; eine Subscriptionsliste wird bald nach Neujahr in Umlauf gesetzt werden.

— Das „Schlesische Kirchenblatt“, Wochenschrift für Katholiken aller Stände, erinnerte in seiner letzten Nummer daran, daß nunmehr 50 Jahre seit Gründung dieses Blattes vergangen sind.

— Das Königl. Konsistorium der Provinz Schlesien bringt im „Kirchlichen Amtsblatt“ die Statuten der „Missions-Conferenz der Provinz Schlesien“ zur Kenntniß der Herren Superintendenten, Geistlichen und Gemeindeorgane. Der Beitritt zu dieser Vereinigung wird dringend behufs Förderung des Werkes der äußeren Mission empfohlen.

— **Arzneitage von 1885.** Soeben ist durch den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die neue Arzneitage erschienen, die mit dem 1. Januar 1885 in Kraft treten wird. Die Preise einzelner Pulver u. sind herabgesetzt; so ist z. B. das Gramm Chinin, das bis jetzt noch mit 80 Pf. verkauft wurde, auf 50 Pf. herabgesetzt.

— Da nunmehr die bisher im Finanzministerium geführte Liste über die Anwärter für das Kataster-Supernumerariat bald erschöpft sein wird, so werden die Anwärterlisten für die vorbezeichnete Laufbahn fernerhin von den königlichen Bezirks-Regierungen geführt werden. Es werden sich mithin Feld- und Landmesser, welche als Katastersupernumerare einzutreten wünschen, wegen Aufnahme in die Anwärterliste an die bezügliche Königl. Regierung zu wenden haben.

— Im Bereich der Kgl. sächsischen Staats-eisenbahnen werden vom 1. Januar 1885 ab die Bestimmungen, welche in Bezug auf die Benutzung der Eil- und Courierzüge mit Tagesbillets gegenwärtig gelten, zu Gunsten der Reisenden abgeändert und einheitlich geregelt sein. Es wird nämlich von da an die Benutzung der Eilzüge mit Tagesbillets unter Zulassung eines Tourbillets 4. Klasse überall und ausnahmslos gestattet sein, so daß man zu einer Hin- und Rückfahrt mittels Schnellzuges nicht mehr zwei Eilzugbillets, sondern ein gewöhnliches Tagesbillet und zwei Ergänzungsbillets je zum Tourpreis vierter Klasse zu thun hat.

* Unseren Lesern dürfte folgende Annonce von Interesse sein, welche wir im „Exporteur“, einem Hamburger Annoncenblatt, finden:

„**Kein gelbes Fieber mehr.** Die neueste Erfindung ist das von dem berühmten Mediciner

Dr. Nuchten in Hirschberg in Schles. genugsam erprobte, nur allein aus der Fabrik vegetabilischer Präparate von Oscar Erem in Hirschberg in Schles. hervorgehende! Stomachicum Antifebrile! Die Erfolge sind überraschend; es ist daher im Interesse der leidenden Menschheit, diese vorzügliche Erfindung auf's Dringlichste zu empfehlen. Der Versandt geschieht in Kisten à 60 Fl. Inhalt. Preis einer solchen Kiste 40 Mark. Jedes Flacon trägt Gebrauchsanweisung. Correspondenzen zu richten an Oscar Erem, Hirschberg i. Schi.“

Fauer. Am Mittwoch Nachmittag kam zu Herrn Getreidehändler Krähig in Bremberg, hiesigen Kreises, ein Knecht, welcher früher bei demselben in Arbeit gestanden hat und erst gestern hier nach Verbüßung einer 14tägigen Gefängnißstrafe entlassen worden war. Derselbe ersuchte, ihn wieder in Arbeit zu nehmen, und als ihm dies verweigert wurde, entfernte er sich mit der Bemerkung, Herr Krähig werde „an ihn denken.“ Am Donnerstag Morgen fand man nun das Gehöft und die Thür zum Pferdestall offen und aus letzterem war ein Pferd verschwunden, welches jedenfalls der erwähnte Knecht gestohlen hat. Noch an demselben Tage wurde schon der Pferdebieb in Piegwitz verhaftet, als er versuchte, das gestohlene Pferd zu verkaufen.

Breslau, 27. December. Heute fand hier eine vom Neuen Wahlvereine, sowie von dem conservativen und dem nationalliberalen Vereine einberufene, zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher die Absendung einer Adresse an den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck beschlossen wurde, welche die Mißbilligung des Reichstagsbeschlusses vom 15. d. Mts. auspricht und den Reichskanzler der Verehrung und des Vertrauens versichert.

Breslau, 28. December. Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm, Heinrich und Friedrich Leopold von Preußen nebst Gefolge langten gestern früh um 6 Uhr 20 Minuten mit dem Courierzuge Nr. 1 der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn auf dem hiesigen Centralbahnhofe an. Die Prinzen verließen alsbald, allesamt augenscheinlich in dem besten Wohlsein, den großen Schlafwagen, den sie von Berlin aus benützt hatten, und nahmen in den Kaiserzimmern des Central-Bahnhofes ein Frühstück ein. Officieller Empfang fand nicht statt. Der Commandeur der 11. Cavallerie-Brigade, Generalmajor Prinz Reuß, und der Fürst von Hatzfeld-Trachenberg hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden, um sich als geladene Gäste der weiteren Fahrt zur Hofjagd anzuschließen. Die Prinzen bestiegen mit ihren Gästen und dem Gefolge demnächst den um 6 Uhr 40 Minuten abgehenden Courierzug Nr. 1 der Oberschlesischen Eisenbahn, um nach der Haltestelle Binden zu fahren, wo der Zug verlassen wurde und wo Wagen bereit standen, um die hohen Herrschaften nach dem Jagdterrain zu bringen. Die Rückkehr nach Breslau erfolgte Abends um 6 Uhr 10 Minuten mit dem Zuge Nr. 16 der Oberschlesischen Eisenbahn. Die gesammte Jagdgesellschaft begab sich vom hiesigen Centralbahnhofe nach dem hiesigen Königl. Schlosse, wo das Souper eingenommen wurde. Nach demselben tritt Prinz Friedrich Leopold um 10 Uhr 30 Minuten Abends mit dem Courierzuge Nr. 2 der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn die Rückreise nach Berlin an, die Prinzen Wilhelm und Heinrich dagegen bleiben bis heute Mittag in Breslau und reisen dann um 1 Uhr 15 Minuten mit dem Zuge Nr. 28 der Breslau-Bosen-Stargarder Eisenbahn nach Trachenberg. Dortselbst verweilen sie als Gäste des Fürsten von Hatzfeld bis Montag, den 29. d. M., Abends, zu welcher Zeit sie einen Extrazug besteigen, der sie zum Anschluß an den um 10 Uhr 30 Minuten abgehenden Courierzug Nr. 2 der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, mit welchem sie nach Berlin zurückkehren werden, nach Breslau bringt.

Neumarkt. Auf einer Höhe in hiesiger Gegend, hart an der Straße von Landau nach Canth, bemerkt der Vorübergehende ein altes Gemäuer mit drei Galgen. Diese unheimliche Galgenstätte, jetzt wohl ein Schlupfwinkel für Landstreicher, dürfte die einzige erhaltene in Schlesien sein.

Neustadt D.-S. Der hiesige Vaterländ. Frauen-Verein hat zur Förderung eines neuen Zweiges der Haus-Industrie eine Schule eingerichtet, in welcher das Knüpfen von Smyrna-Teppichen betrieben wird, und zwar nach der mit bestem Erfolge zu Schmiedeberg (Schlesien) schon seit langer Zeit angewandten Methode. Der Unterricht in dieser Schule hat schon zu recht erfreulichen Resultaten geführt. Bei der Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung, welche vor kurzem in Breslau im Werner-Saale des Provinzial-Museums der bildenden Künste stattfand, war die Neustädter Teppichwebeschule mit 9 Teppichen vertreten, die sehr bald Käufer fanden. Eine sehr ehrende Anerkennung der Leistungen der Schule liegt darin, daß Ihre Maj.

die Kaiserin-Königin, die erlauchte Protektorin des „Vaterländischen Frauen-Vereins“ an den Zweig-Verein zu Neustadt die Aufforderung gerichtet hat, einen Musterteppich aus der Knüpferschule für die Welt-Ausstellung in New-Orleans einzusenden.

Brieg, 27. December. In dem eine Meile von Brieg entfernten Orte Klein-Biastenthal soll dem Vernehmen nach ein Mord verübt worden sein. Dasselbst wohnt der Schuhmachermeister Gottlob Fischer, welcher binnen kurzem die Ehe mit der hier selbst dienenden Köchin Luise Scholz zu schließen beabsichtigte. Als Fischer am 1. Feiertage ausblieb, begab sich die Genannte auf den Weg nach Klein-Biastenthal. Dort erhielt sie nun die Schreckenskunde, daß man ihren Verlobten in der Nähe des Dorfes unter einer Brücke entseelt aufgefunden habe. Der Körper lag auf einem Strohsack und war mit frischer Erde leicht bedeckt. Ueber der ganzen Angelegenheit schwebt zur Zeit noch Dunkel.

Bermischte Nachrichten.

— Ein bekannter und beliebter Lustspiel-dichter heirathete die Tochter eines Gutsbesizers, nahm den Abschied und zog zu den Schwiegereltern aufs Land. dem jungen Paare wurde ein stattliches Wohnhaus neben dem Schlosse angewiesen. Es blieb auch dort, nachdem die Schwiegermutter Wittwe geworden war. Der Dichter nannte sein Wohnhaus von Anfang an die „Wartburg“ und nach dem Tode des Schwiegervaters das Schloß den „Drachenfels“.

— [Auffrichtige Trauer.] Eine junge Wittwe heirathete sehr bald nach dem Tode ihres Mannes wieder. Einer Freundin, die ihr darüber Vorwürfe machte, antwortete sie: „Ich thue es ja nur, weil ich mich sonst um meinen ersten Mann zu Tode grämen würde.“

— Kaspar (in einer Wollschluchtszene des „Freischütz“ die Zanberingredienzen in die Gießkelle werfend: „Hier, rechte Auge eines Wiedehops —“ (Stodt.) — Souffleur: „Das linke eines Luchses —“ — Kaspar: „Das linke ist Luxus!“

— „Ach Sie sind das,“ sagte jüngst ein sehr junger Dichter zu einem Kritiker, dem er vorge stellt wurde, „Sie haben meine Gedichte so schlecht gemacht?“ — „Nein, mein Bester, das waren Sie selber,“ war die joviale Antwort des Kritikers.

— Der kleine Emil sitzt am Klavier und staucht und stupt unter Assistentz der musikalisch-wärmenden Mama eine Beethoven'sche Sonate in Grund und Boden. Plötzlich stürzt mit allen Anzeichen ausbrechenden Ohrenzwanges der Vater aus seinem Arbeitszimmer herein und unterbricht das harmonische Opferfest mit dem Ausruf: „Um Gottes Barmherzigkeit willen, was verbricht denn das Unglückskind da wieder auf dem Marterkasten?“ — Die Mutter, tief empört, äußert unter Achselzucken nur: „Ja, wer nicht einmal Beethoven kennt . . .!“ Da rafft sich der verzweifelte Gatte zu der wilden Erwiderung auf: „Lieberes Kind, für Den, der's spielt, mag das allenfalls Beethoven sein; für mich, der ich's mit anhören muß, ist es unbedingt Kluchosen!“

— [Ein schlechter Mime] zerfällt mit einem Kunsttrichter um einer Kritik willen, und die Pänkerei endigte mit der Drohung des Letzteren, daß er ihm etwas anthun werde, was er noch nie erlebt habe. Der Schauspieler springt auf und ruft: „Was können Sie mir anthun?“ Der Rezensent entfernt sich und läßt nach einer Weile den Künstler durch einen Kellner heraustrufen. Dieser kommt. — „Sehen Sie,“ sagt Jener, „ich ließ Sie heraustrufen, das haben Sie noch nie erlebt.“

— [Unter Garantie.] Gymnastik: „Ich kaufte hier vor sechs Wochen eine Flasche Parterzeugungstinktur. Auf der Gebrauchsanweisung steht: Hilft die Tinktur nicht binnen vier Wochen, so steht es Jedem frei, sein Geld dafür zurückzuverlangen — und da bei mir nicht ein einziges Härchen zum Vorschein gekommen ist —“ — Verkäufer: „So können Sie allerdings Ihr Geld zurückverlangen — aber von „Zurückzahlen“ ist nirgends die Rede.“

— [Auch eine Schulgeschichte.] Ein Berliner Schulknabe, der ziemlich fern vom Reichstagsgebäude wohnt, das ihm vielleicht seine Mutter einmal auf einem Gange durch die Leipzigerstraße gezeigt hat, kommt an Luthers Geburtstage nach Hause und berichtet Mittags, was der Lehrer den Schulkindern von Luther erzählt habe. Sein Bericht ist aber ohne rechten Abschluß und der Vater sagt ihm, der Lehrer habe gewiß noch mehr gesagt. „Ja,“ lautete schließlich die Antwort, „er erzählte uns noch: Da ging Luther bis zum Reichstagsgebäude und sagte: Ich kann nicht weiter.“

Die in **Breslau** vollzogene Verlobung unserer dritten Tochter **Martha** mit Herrn Hauptlehrer **Dülfer** in **Quirl** zeigen wir Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an. 4037
Zillerthal, den 29. Decbr. 1884.
G. Hahn und Frau.

Neujahrskarten,
 erusten und komischen Inhalts, empfiehlt in reichster Auswahl 4046
Julius Seifert,
Bahnhofstraße 6.
Dr. Nuchten, 4043
 Special-Arzt für Frauenkrankheiten,
 täglich zu sprechen **Alte Herrenstr. 2.**

Contobücher,
Copirpressen,
 sowie alle übrigen
Comptoirbedürfnisse
 empfiehlt 4021
Oscar Theinert,
 Bahnhofstr., vis-a-vis Hotel 3 Berge.

4500 Thlr.
 e rffentlich, auf 1 Hausgrundstück mit Garten, an sehr belebter Straße gelegen, per bald oder Dstern 1885 von einem sehr pünktlichen Zinszahler gesucht. Gebl. Offerten unter **G. H. 5** an die Expedition dieses Blattes erbeten. 4044
 Ein junger Mann, der bereits mehrere Jahre als **Buchhalter** und auch **Correspondent** thätig war, sucht anderweitig Engagement. Offerten erbitte **sub S. F. 54** in der Exped. d. Bl. niederzulegen. 4036

Den vielen Freunden und Bekannten meines langjährig treubewährten Buchhalters Herrn 4030
Heinrich Jauch aus **Guhrau**
 theile tiefbetrußt mit, daß derselbe am 28. December, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Kreise seiner Familie nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
B. H. Toepler.

Priv. Handarbeits-Institut,
Bahnhofstr. 56.
 Montag, 5. Januar, beginnt der Unterricht in allen Zweigen der Handarbeit; Maschinennähen, Wäschezuschnitten, Spitzenklöppeln und Musterstechen für letztere Arbeit. 4027
J. & B. v. Münstermann.

Auf das in der Sonntag- Nr. des „Vote a. d. Riesengebirge“ eingefandte Inserat des Herrn **Ritzmann**, betreffend den Hirschberger Zither-Club, erkläre ich, daß die am 24. c. gebrachte Notiz der „Vote a. d. Riesengebirge“ vollständig richtig ist und erlaube ich mir hierauf noch einige Worte zu erwidern.
 Herr Ritzmann ist allerdings von Seiten der Mitglieder aufgefordert worden, dem Hirschberger Zither-Club beizutreten und ist er als Leiter der Sängers-Abtheilung gewählt worden und liegt es durchaus nicht in meiner Schuld, daß Herr R. nicht als Dirigent des Hirschberger Zither-Clubs gewählt worden ist, um so weniger als ich bis jetzt noch nicht mein Amt als solcher niedergelegt habe. Daß zwei Personen, nicht als Eine, einem Verein vorstehen können, daß dürfte doch gewiß der beschränkteste Mensch einsehen; daß nun die Interessen des Vereins durch solche Mitglieder wie H. R., welcher noch dem Vorstand angehört, nicht bewahrt, sondern geschädigt werden, liegt klar auf der Hand, und mögen solche Elemente dem Verein fern bleiben. Obwohl Herr Ritzmann geschulter (?) Musiker und von der Leitung des Vereins mehr verstehen will als ich, da ich nur Dilettant bin, so geht nur aus seiner Handlungsweise hervor, daß er nicht nur meine Direction, sondern auch meine Person selbst herabzusetzen sucht. Der Verein wurde am 18. März c. von mir in's Leben gerufen und wurde mir von den Mitgliedern das Amt des Dirigenten anvertraut, bis dato habe ich mir als solcher in meinem Amt nichts zu Schulden kommen lassen. Was der Verein nun seit der Gründung desselben unter meiner Leitung geleistet hat, darüber lasse ich ein pp. Publikum selbst urtheilen, und wird es mein Bestreben sein, auch fernerhin den Club nach besten Kräften zu heben und zu fördern.

Mein großes Lager in **Wosel-, Rhein- und Rothweinen,** franz. und deutschen Champagner, **Ungar- und Span. Weinen** halte zu äußerst billigsten Preisen bestens empfohlen. 4041
Johannes Hahn.

Contobücher
 empfiehlt in reichhaltigster Auswahl 4045
Julius Seifert,
Bahnhofstr. 6.

Auf weitere Auseinandersetzungen des Herrn Ritzmann lasse ich mich weiter nicht ein, da ich es unter meiner Würde halte, mich öffentlich mit einer mir gleichgültigen Person herumzuzerren.
 Hirschberg, den 29. December 1884.
Max Hain,
 Dirigent und Gründer
 des Hirschberger Zither-Clubs.
 4032

Neujahrskarten
 in den neuesten Dessins, à 10 Pf. und höher, empfiehlt 4038
Bazar — J. Choyke, jetzt Markt- und Langstr.-Ecke.

Echte und imitirte
Schweden,
Sturmhölzer, Wachs- und
Metallzündhölzchen, wie
bengalische Flammen- 4033
und Feuerwerkskörper
 empfiehlt **Emil Jaeger.**

Lotterie der Geflügel-Ausstellung zu Hirschberg i. Schl.
 Ziehung am 20. Februar 1885.
Loose à 50 Pf. (nach Auswärts für Porto- und Gewinnliste 25 Pf. mehr) verkauft und versendet
Robert Weldner,
Hirschberg i. Schl., Bahnhofstraße 10.
 4039

Neujahrskarten
 in großer Auswahl bei
Oscar Theinert,
 Bahnhofstr., vis-a-vis Hotel 3 Berge.
 4022

Zum Sylvester empfehle
 Feinsten Düsseldorfer
Arac-, Rum- und Burgunder-Punsch
 von **Joh. Ad. Roeder,**
 Echten Schwed. Punsch, vorzügl. Victoria-Punsch,
 Feinsten alten Jamaika-Rum,
 Echten Mandarin- und Goa-Arac,
 Superfeinen 1874er **Champagner Cognac.**
Johannes Hahn.
 4040

Lutherische Kirche Hirschdorf.
 Am Mittwoch, den 31. Decbr., Abends um 5 Uhr (Zahreschluss) und am Donnerstag, Neujahrstage, Morgens um 9 1/2 Uhr, Predigt: Herr Pastor **Ebel.**

Vorläufige Anzeige!
 Sonntag den 4. Januar 1885
zwei Concerte
 von der Capelle des Königs-Grenadier-Regiments, unter Leitung des Kgl. Musikdirectors **Georg Goldschmidt.**
 Vorverkauf der Billets bei Herrn Kaufmann **Baerwaldt** und im „Concertsaal“. 4028

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Görlitz 1885. 3970
 Wir machen darauf aufmerksam, daß der Termin zur Anmeldung am **1. Januar 1885** abläuft und bitten dringend, die noch beabsichtigten Anmeldungen gefälligst recht bald, jedenfalls aber vor Ablauf der Anmeldefrist an den Techniker Herrn **O. Rohde, Cunnersdorf Nr. 31** (Villa v. Treskow), welchem wir vielseitigem Wunsche gemäß unsere Vertretung für **Hirschberg, Stadt und Kreis,** übergeben haben, übermitteln zu wollen.
 Görlitz, den 30. November 1884.
 Der geschäftsführende Ausschuss.
Reichert, Laurisch, Richard Lüders.

Einladung zum Abonnement auf:
Die Arbeitsstube
 Große Ausgabe vierteljährlich 90 Pf. Kleine Ausgabe: vierteljährlich 45 Pf.
 Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filz-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art.
 Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, selteneren Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.
Die Arbeitsstube bietet sowohl **Müttern als Lehrerinnen reiches Material,** in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern. 4029

Berbetterte Theerseife
 aus der Königl. bay. Hof-Parfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** prämiirt B. Landesausstellung 1882.
 Bewährt und von vielen Ärzten empfohlen gegen Unreinheit des Teints, Sommersprossen, Kopfschuppen, Grind, Flechten, Dimpeln, Mitesser, Schwitzen der Füße, nebst Krätze etc. à 35 Pf. bei **Victor Müller** in Hirschberg. 3427
2 Canarienhähne
 zu verkaufen 4031 **Schießbahnstr. 2, 1 Tr.**

Einige Urtheile der Presse:
Postische Zeitung (Berlin). Der Verlag von F. Gebhardt in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei. Eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filz-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.
Für's Haus (Dresden). — „Selbst der faulste Backfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube.“
Neue Preussische (Krenz-) Zeitung (Berlin). — „Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.“
Germania (Berlin). — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journalles sind vortrefflich.“
 Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung **F. Gebhardt** in Berlin, B. 62 entgegen; 2 Probehefte franco gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.